

„Da blüht nix“

Dieser letzte Satz eines Artikels im Vredener Anzeiger zum Thema Blühstreifen vor rd. zwei Jahren forderte den ersten Vorsitzenden des Fördervereins Kulturlandschaft Vreden, Josef Levering, heraus: „Wenn die Margeriten blühen, muss gemäht werden, zumindestens bei Blumenwiesen. Dies ermöglicht eine Zweitblüte im Spätsommer. Trotzdem müssen einige Blühpflanzen noch stehenbleiben, da-



Das erste Jahr: Gras beherrscht noch diese Flächen, deshalb wurde ein Teil bereits im Mai streckenweise gemäht

mit Tieren die Nahrungsgrundlage nicht entzogen wird. Das kann man am besten auch bei der Stiftskirche sehen. Da wird nur zwischendurch gemäht, ein Teil bleibt immer stehen.“

„Das leuchtet mir nicht ganz ein“, gestehe ich ihm, „es geht doch um Blühstreifen“. Herr Levering belehrt mich: „Das sind keine Blühstreifen, das sind Wegrain-Biotope, Biotopnetze und Insektenstraßen. Sie beherbergen eine Vielzahl von Lebewesen, Insekten, Blumen und Kräutern.“ Blühstreifen seien anders strukturiert. Und um das zu verdeutlichen, lädt er mich ein zu einer Fahrradtour durch Vreden und die Bauerschaften.

Donnerstags machten wir uns auf den Weg. Mir ist schon in der Vergangenheit aufgefallen, dass manche Landwirte die Wegeränder als Ackerland nutzen. „Hier hat sich die Einstellung der Landwirte geändert“, wie Herr Levering betont. „Man begegnet uns nicht mehr nur mit Argwohn, sondern die Bauern selbst stellen zusätzlich noch Flächen

für Blühstreifen zur Verfügung“. Eine große Hilfe sei die Erfassung in einem Register gewesen. So können wir Flächen besser bestimmen und erhalten einen besseren Überblick.“

Rd. drei bis vier Jahre benötigt der Saum, bis er sich alleine weiterentwickeln kann, bzw. bis er nur noch einmal jährlich im März/April gemäht werden muss. Bis das soweit ist, müssen die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter bzw. eine beauftragte Fachfirma pflügen, sähen, mähen, prüfen, mähen, zupfen. Für die Aussaat eignet sich der frühe Herbst, oder ein Zeitraum von März bis April.

Zur Vorbereitung wird der Boden zwei- bis dreimal gefräst, dann erfolgt die Saat. Nur heimische Sorten und zertifiziertes Saatgut kommen hierbei zum Einsatz. Es werden keine Zuchtarten eingesetzt. Damit ist gewährleistet, dass bei der Anlage der Säume eine große genetische Vielfalt entsteht. Die eingesetzten Sorten hängen natürlich auch von der Bodenbeschaffenheit ab. „Die Säume entwickeln sich so, dass nach drei oder vier Jahren automatisch die Dominanzverhältnisse wieder hergestellt werden, so wie sie hier ortstypisch sind“, wie Herr Levering weiter ausführt.

Unsere Tour geht weiter durch Dömern über Köckelwick, wo wir verschiedene Wegraine besichtigen, die sich auch standortabhängig entwickeln.

Drei Wochen nach der Aussaat

kommt die „Melde“ und andere Arten, nach ca. vier bis sechs Wochen sieht man schon – je nach Witterung – die ersten Wildpflanzen.

Der sogenannte „Schröpfschnitt“, der im ersten Jahr in der Regel zweimal kurz vor der Blüte durchgeführt wird, sorgt dafür, dass „Problemarten“ aber insbesondere auch die dominanten Gräser, die in den ersten Jahren vorwiegend aus Zuchtsorten bestehen, zurückgedrängt werden. Wildgräser können sich erst ab dem zweiten Jahr gut entwickeln, wenn der Boden nährstoffärmer wird.

„Nährstoff“ – ein gutes Stichwort wie ich finde. Wieso ist nährstoffärmer Boden so wichtig für unsere Wegeränder? Nährstoff ist doch grundsätzlich positiv oder? „Normaler Ackerboden wird für Kulturpflanzen wie Mais und andere Sorten mit Gülle und Kunstdünger gedüngt. Unser heimischer Boden ist aber eigentlich typisch nährstoffarm und eher sandig. Teilweise müssen die Säume lückenhaft sein, was besonders von Wildbienen, Heuschrecken und Reptilien geschätzt wird“, wie Josef Levering ausführt. Der Nährstoffzug ist quasi die Nahrungs- und Wachstumsgrundlage für Wildpflanzen und heimische Tiere.

Im zweiten Jahr erkennen wir schon, dass die Zuchtgrassorten merklich abgenommen haben. Abhängig von der Menge des Aufwuchses werden die Säume gemäht. Das Mahdgut wird einige Tage liegengelassen, damit Kleintiere und Pflanzensamen ausfallen können, danach wird es von den Flächen genommen. Der Boden magert langsam aus, und konkurrenzschwächere Blütenpflanzen können sich leichter ansiedeln. Kornblumen und Margeriten finden sich immer öfter. Stellenweise sind die Flächen stark mit Kamille bedeckt, der Bestand pendelt sich ein, nachdem die Flächen mehrmals gemäht wurden. Auch Erdhummeln und andere Tiere finden sich ein, die die offenen, sonnenbeschienenen Lücken im Saum nutzen.

In Dömern besuchen wir einen Standort, der bereits seit vier Jahren gepflegt wird. Flockenblumen, Malvenarten, Margeriten, Kamille, Huflattich, Schafgarbe, Brennnessel, Ackerwitweblume, Stiefmütterchen und und und bieten Schutz für Wildbiene, Grashüpfer, Grasfrosch, Schmetterling und Käfer. „Die Wegränder sind regelrechte Insektenstraßen“, wie mir Herr Levering mitteilt. „Sie verbinden verschiedene Biotope, und sind ganzjährige Rückzugsgebiete für die heimische Tierwelt.“ Die Insekten



Die Melde kommt zuerst

überwintern auch hier. Darum werden die Säume erst im Frühjahr wieder gemäht. Hinter dem Wegesaum finde ich einen ca. vier Meter frisch gepflügten Streifen vor dem Maisfeld. „Das ist jetzt ein ‚richtiger‘ Blühstreifen, den dieser Landwirt zusätzlich anlegt hat. Hier werden Zuchtsorten, meistens Blühpflanzen oder Sonnenblumen gesät. Diesen Beitrag leisten glücklicherweise immer mehr Landwirte. Der Boden dieser Blühstreifen wird jedes Jahr wieder neu bearbeitet, so dass hier die Zuchtsorten gleichmäßig wachsen.

„Wird denn durch diese Zuchtsorten der Wegrain nicht verdor-



Margeriten sind schon im zweiten Jahr zu finden

ben?“, will ich von Herrn Levering wissen. „Nein. Das ist eine ideale Ergänzung zu den vorhandenen Wegrändern. Diese bleiben stabil durch die besondere Behandlung, die sie erfahren. Selbst wenn sich dann mal eine Zuchtsorte hierin verirrt, wird sie doch durch die heimischen Sorten verdrängt.“

Wieder in Vreden besuchen wir die Fläche hinter dem Friedhof. Außen herum wurden Margeriten und eine Blumenmischung vom Vredener Bauhof gesät, die in voller Blüte stehen. Die innere Fläche ist fast kahl, ein bisschen Gras. Ich bin enttäuscht. „Das ist für uns eine weitere Testfläche“,



Die vielen, von den landwirtschaftlichen Ortsvereinen angelegten zusätzlichen Blühstreifen, erweitern die Vielfalt in der Vredener Natur und Landschaft zusätzlich.

Wegrand / Saum

Wegränder, Wegböschungen und Straßentränder stellen eine eigene Form von Biotopen dar und gehören im Speziellen zu den Saumbiotopen.

Der Saum ist ein von Stauden gebildeter Vegetationsbestand von meist schmäler Ausdehnung, der sich herausbildet, wenn zwei verschiedenartige Lebensräume aneinanderstoßen. Es handelt sich somit um ein Ökoton zwischen Wald und Offenland. Ein Saumbiotop verfügt über eine eigene charakteristische Artenkombination.

Säume erfüllen vielfältige ökologischen Funktionen beispielsweise als Rendezvousplatz für Schmetterlinge, Überwinterungsquartier für wirbellose Tiere, als Brutplatz sowie Nahrungsbiotop. Ferner dienen Säume der Erhöhung der Strukturvielfalt in der Kulturlandschaft und spielen als Linienbiotope in der Biotopvernetzung eine entscheidende Rolle.

(Quelle: <http://www.wikipedia.de>, Wegrand, Saum)



Nach drei Jahren finden wir hier schon eine Vielfalt an blühenden Blumen

wie Josef Levering erläutert. „Wir wollen sehen, was passiert, wenn man wenig tut, nur einmal jährlich mäht und das Mahdgut abräumt. Wir erwarten, dass die Fläche von den rundherumstehenden Sorten besiedelt wird.“ Wir laufen über den Bereich, und mir fällt auf, dass hier der Boden viel weicher ist. „Das kommt wahrscheinlich durch das viele Moos, das sich bereits jetzt hier angesiedelt hat“, lerne ich. Auch die Widukindstraße gehört zu dem Bereich, der als Wege-

randstreifen gepflegt wird. Längs der Straße wurde extrem nährstoffarmer Boden angelegt, „das ist eigentlich nur Schotter. Wir haben lediglich ein bisschen Kompost aufgetragen“. Und trotzdem sehen wir hier Grashüpfer, Fliege, Käfer und Co.

Können wir also noch hoffen? Ein kleiner Schritt zur Erhaltung der natürlichen Vielfalt wurde hier auf jeden Fall gemacht. Und sicher müssen noch ganz viele folgen.



Bei unserer Fahrradtour haben wir so einige Wildbienen gesehen, die in ihrem Bestand stark gefährdet sind. Hier findet eine Biene Nahrung auf einer Malve
Foto: Levering



Schmetterling auf Flockenblume
Foto: Levering



Malve, Flockenblumen und Wildgräser bestimmen diesen Wegrain. Dieser Saum ist im vierten Wuchsjahr, bleibt über Winter stehen und wird erst im Frühjahr gemäht. Wussten Sie eigentlich schon, dass rd. 22 Schmetterlingsarten, Brennnesseln zum Überleben brauchen?
Foto: Levering

Wegerandstreifen leben Kleine Biotope bereits überall zu finden

Das Projekt schien schon zum Scheitern verurteilt – bis sich alle Akteure zusammengerauft haben – und jetzt leben die „Wegerandstreifen“ im wahrsten Sinne des Wortes, wie wir uns vom Vredener Anzeiger überzeugen konnten.

Was bisher geschah: 2013 kamen acht Vredener Institutionen bzw. Vereine zusammen, die in der Natur, mit der Natur und von der Natur leben: Stadt Vreden, Heimatverein, Imkerverein, Angelsportverein Vreden, die

Haupt- und Nebenerwerbslandwirte, der NABU und der Hege- ring. Die Mitglieder dieser Gruppen waren bisher eher mit Abstand miteinander umgegangen, es herrschten oft Meinungsverschiedenheiten. Einig waren sich aber alle: Die Vielfalt unserer Natur bleibt auf der Strecke, wenn alle nur so für sich weiterwurschteln anstatt Konzepte für die Erhaltung der Natur zu entwickeln. Unter dem Dach eines neuen Vereins, des „Fördervereins Kultur-

landschaft“, können sich alle Akteure dem gemeinsamen Ziel – Erhaltung der biologischen Vielfalt der Natur – widmen und ihre Mittel, Kapazitäten und ihr Know-How einbringen.

Das erste große Projekt, die Renaturierung der Wegerandstreifen, war gesetzt und gestartet, da kam es zum Krach: Jeder schimpfte auf jeden, die Politik auf den Verein, der Verein auf die Landwirte, die Landwirte auf alle. Erst nach einem runden Tisch wurde der Knoten durchschnitten, und nun geht es wieder voran, anscheinend sogar mit mehr Verständnis für- und Kommunikation miteinander. Mittlerweile sind die KAB und das Gymnasium dazugestoßen.

Der erste Schritt war die Erfassung aller Wegeränder in einer Datenbank. Die betreffenden Flächen wurden in einem Register erfasst und bewertet. Es stellte sich heraus, dass beinahe die Hälfte der Flächen, um die es ging, fremd genutzt wurden oder brach lagen.

Bei den Wegerändern handelt es sich vielfach um öffentlichen Boden. Aus agrartechnischer Sicht ist der Saum als potentielles Nutzland wertvoll und wurde in der Vergangenheit häufig durch zu dichtes Heran- und Unterpflügen, zu häufiges Mähen, Flurbereinigungen und Herbizideinsatz beeinträchtigt. Den Kommunen wurde dagegen oftmals vorgeworfen, dass sie die Vereinnahmung durch Landwirte stillschweigend und gerne akzeptierten, da sie dadurch der Pflege und Kontrolle entbunden würden. Mittlerweile haben sich – insbesondere auch durch Aufklärung und die Arbeit des Fördervereins Kulturlandschaft Vreden beide Seiten angenähert. Die ökologische Aufwertung der Flächen erfolgt nun durch den Förderverein Kulturlandschaft.

Eine an ökologischen Kriterien ausgerichtete Wegerandpflege hat folgende Ziele:

- Sie erhält blüten- und artenreiche Pflanzenbestände.
- Sie erhöht die Menge der Nektar spendenden Blüten und verlängert die Blühzeiten.
- Sie erhält ganzjährige Nahrungs-, Rückzugs- und Fortpflanzungsräume für Tiere.
- Sie vernetzt arten- und blütenreiche Lebensräume miteinander.
- Sie gliedert die Landschaft, betont ihre besondere Eigenart und erhöht durch Blütenreichtum den Reiz für den Menschen.

(Mechthild Gescher)



Josef Levering, 1. Vorsitzender des Fördervereins Kulturlandschaft legt selbst Hand an und prüft den Zustand des Wegerandes



Testfläche Friedhof. Rundherum wurden Margeriten gesät, die Mittelfläche wird überhaupt nicht bearbeitet. „Was hier kommt, das kommt“.



Der Kreisverkehr an der Karl-Arnold-Straße. Diese Fläche ist auch eine Testfläche und wird so wenig wie möglich gemäht. (Foto: Levering)



Die Blumenwiese an der Stiftskirche ist beeindruckend. In der Mitte wurde ein „Blühstreifen“ eingesät mit bunten Sommerblumen, die natürlich auch gepflückt werden dürfen.
Foto: Levering